

Entwicklung vom Mütterverein zur Frauengemeinschaft

Beckum (gl). Wenn die Katholische Frauengemeinschaft St. Stephanus Beckum in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen begeht, ist es vielleicht einmal interessant, aus diesem Anlass, dem erwähnenswerten 100. Geburtstag der kfd, auf Frauenbewegungen in alter Zeit zurückzublicken.

Die Anfänge Katholischer Frauengemeinschaften reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück, als in Frankreich „Gebetsgemeinschaften christlicher Mütter“ und in Deutschland im Jahr 1856 „Christliche Müttervereine“ entstanden.

Der Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler, der von

1844 bis 1846 als Kaplan in der Stadt Beckum das erste Krankenhaus initiierte, trat als Förderer hervor und sorgte für die Verbreitung dieser Gemeinschaften. Denn schon in Beckum hatte er mindestens einen aktiven Frauenverein kennen und schätzen gelernt.

Die Ägidienkirche in Regensburg entwickelte sich zum Mittelpunkt der Müttervereine für das gesamte deutsche Sprachgebiet. Das war 1871, rund 30 Jahre bevor sich diese Frauenbewegung in Beckum organisierte. Nachdem der Verband 1939 von den Nazis aufgelöst worden war, entstand er 1951 als „Katholische Frauen- und Müttergemeinschaft“ neu und firmiert seit 1968

als kfd (Katholische Frauengemeinschaft Deutschland).

Die Bezeichnungen dieser Frauengemeinschaften spielten ursprünglich überhaupt keine Rolle, denn zu allen Zeiten haben sich Frauen und Mütter um hilfebedürftige Menschen gekümmert.

So ist in den Annalen von Beckum immer wieder von einem Frauenverein die Rede, der im Hungerjahr 1846 eine Spinn- und Strickschule ins Leben rief, die von armen Kindern besucht wurde. So konnten aus dem Erlös der in der Schule angefertigten Sachen Lebensmittel für arme Familien beschafft werden.

Auch in den Kriegen 1864 und 1866 taten sich in Beckum ver-

schiedene Frauenvereine hervor, die Verbandsmittel und Scharpie (Watte aus gezupfter Leinwand) für Lazarette anfertigten und so genannte Liebesgaben an die Verwundeten schickten.

Das Gleiche wiederholte sich im Krieg 1914 bis 1918, nur hatte man jetzt ein Lazarett am Ort (Vinzens- und Krankenhaus) und verspürte die Auswirkungen des Krieges hautnah, insbesondere was die Versorgungslage betraf. Damals hatte ein so genannter „Vaterländischer Frauenverein“ am Bahnhof Neubeckum eine „Militärspiseanstalt“ eingerichtet, damit durchfahrende Soldaten - später auch Kriegsgefangene - versorgt werden konnten. Pferdefuhrwerke wurden als

Transportmittel eingesetzt, wie ein altes Foto dokumentiert.

Auch ein „Jüdischer Frauenverein“ war hier aktiv und trug Spenden zusammen. Außerdem betrieb man im Kolpinghaus eine Suppenküche für Bedürftige.

Doch nicht nur in organisierten Verbänden kümmerte man sich um die Bedürftigen. Immer wieder gab und gibt es Frauen, die sich still im sozialen Bereich betätigen. Stellvertretend sei hier Elisabeth Busch aus dem Pulort in Beckum, liebevoll „Liwättken Buschkes“ genannt, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts um Waisenkinder in der Stadt kümmerte und ihnen half, einen guten Start ins Leben zu finden. **Hugo Schürbüscher**